



Komet Neowise, Spectrum.de

Ein Licht geht uns auf

Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit, durchbricht die Nacht und erhellt die Zeit.

Refrain:

*Licht der Liebe, Lebenslicht,
Gottes Geist verläßt uns nicht.*

Ein Licht weist den Weg, der zur Hoffnung führt, erfüllt den Tag, dass es jeder spürt. Refrain.

Ein Licht macht uns froh, wir sind nicht allein, an jedem Ort wird es bei uns sein. Refrain.

Ein Licht steckt uns an, macht uns selbst zu Licht. Wir fürchten uns, weil wir leuchten, nicht. Refrain.

Kirchenlied

IM DUNKELN IST ER EIN LICHT FÜR AUFRECHTE MENSCHEN. GNADE, BARMHERZIGKEIT UND LIEBE STRAHLT ER AUS. PSALM 112,4

Es war während eines Besinnungswochenendes im Advent. Ich schlenderte ein wenig durch das Tagungshaus. Aus einem Saal erklang plötzlich das Lied: „Ein Licht leuchtet auf in der Dunkelheit“. Ich wusste, dass außer unserem Besinnungswochenende an diesem Tag eine Adventsfeier für blinde Menschen stattfand. Neugierig blieb ich stehen - ob es die Blinden waren, die dieses Lied sangen?

Nach der ersten Strophe wurde es ruhig, dann sprach eine Frau laut den Text für die zweite Strophe vor - und wieder setzte der Gesang ein. „Ein Licht leuchtet auf in der Dunkelheit!“

Jemand öffnete die Tür und verließ den Raum, in dem die Blinden feierten, und ich sah brennende Kerzen auf den Tischen stehen.

Ich wurde plötzlich nachdenklich. Da waren Menschen, die wortwörtlich in der Dunkelheit sind, ohne Hoffnung, jemals wieder das Licht zu sehen. Und da sangen sie das Lied von dem Licht, das in die Dunkelheit kommt. Was mochte ein solcher Text, dieses Lied für diese Menschen bedeuten? Welches Licht ist gemeint? Wie sieht das Licht für einen Menschen aus, der nicht sehen kann?

Vielleicht ist es mit diesem Licht so, wie mit den brennenden Kerzen, die vor den Blinden standen: Auch deren Licht konnten sie nicht sehen, aber sie wissen, dass es brennt, für sie brennt - und wenn sie sich behutsam diesem Licht nähern, dann spüren sie seine Wärme, hören vielleicht ein leises Knistern, wenn die Flamme im Wind flackert.

Ich muss das Licht nicht immer sehen können - aber ich muss das Vertrauen haben, dass es dieses Licht gibt.

Andrea Schwarz

(Aus: Ein Licht begleite dich, Leipzig 2017)

„WIR GEHEN NICHT UNTER, WIR GEHEN AUF - IN DIR.“

Inhaltsverzeichnis Ausgabe 4/2022

Neues aus der Geschäftsführung	S. 2
Workshop zum Jubiläum Greccio	S. 3
Dialogisch leben mit Gott	S. 4
Ende Klösterchen Hermeskeil	S. 6
Treffen franziskanisch Engagierter	S. 7
Kandidatinnenaufnahme Sießen	S. 8
Neuordnung dt. Kapuzinerprovinz	S. 8
Seelige Armida Barelli	S. 9
Abschied von Stühlingen	S. 10
Franziskaner beziehen Position	S. 11
Psalm zur Lage der Kirche	S. 12

Liebe Schwestern und Brüder,

„Ach, Herr ... Das Loblied am Morgen hängt zwischen den Zähnen fest, kann nicht heraus, denn das Herz klagt...“ so beginnt Johannes Broxtermann seinen Psalm zur Lage der Kirche in Deutschland. Zur Zeit ist es nicht leicht, an das Licht zu glauben, das in der Finsternis erstrahlt. Der Synodale Weg noch einmal vor dem Moratorium gerettet, aber wie wird er weiter gehen? Wird er Früchte tragen? Der Krieg in der Ukraine, der durch die gezielte Zerstörung der Infrastruktur im wahrsten Sinne des Wortes das Licht ausgehen lässt und mit ihm die Heizungen und die Wasserversorgung. Die Rezession im eigenen Land und die Energiekrise, die Klimakrise ... Man könnte gerade so weitermachen, so viele Krisen und Krisengebiete haben gerade unsere Welt im Griff. Und doch dürfen wir das Vertrauen haben, dass es dieses Licht in der Finsternis gibt. Und so endet Broxtermann seinen Psalm mit einem Zitat von Altbischof Kamphaus: „Wir gehen nicht unter, wir gehen auf - In Dir.“
Und so können wir trotz allem hoffnungsfroh den Blick in die Zukunft richten.

Vom 13. - 15. November traf sich der Infag-Vorstand zu seinem ersten Treffen in Würzburg bei den Minoriten. Bruder Markus Fuhrmann wurde bei diesem Treffen als stellvertretender Vorsitzender bestimmt. Sr. Edith-Maria infor-

mierte über die Beendigung des Infag-Projektes Hermeskeil (S. 6). Ansonsten wurden die von der Mitgliederversammlung aufgetragenen Aufgaben in den Blick genommen.

Die in der Mitgliederversammlung vorgestellte Talkbox: „Lass uns reden“ befindet sich im Augenblick im Druck und kann voraussichtlich bis zum 19. Dezember geliefert werden. Als Kosten fallen für die Infag 8 € pro Kartenbox und das entsprechende Porto an. Wir geben die Talkbox an unsere Mitgliedergemeinschaften kostenlos ab, würden uns aber über eine Spende freuen. Bestellungen können an die Geschäftsstelle gerichtet werden.

Für die Vorbereitung der **franziskanischen Jubiläen 2023-2026** hat sich eine Koordinationsgruppe gebildet. Ein erstes Treffen, das das Jubiläum in Greccio in den Blick nahm, hat in Bamberg stattgefunden (S. 3). In diesem Zusammenhang soll noch einmal darauf hingewiesen werden, dass wir Materialien, GD-Entwürfe, Texte, Bilder zum Thema Menschwerdung sammeln, die dann auf der Infag-Homepage eingestellt werden. Bitte schauen Sie, was Sie dazu beitragen können.

Besonders hinweisen möchte ich auch auf das **Ordensjugendkapitel**, das im Juni in Assisi stattfindet. Es ist uns ein großes Anliegen, gerade die jüngeren Schwestern und Brüder zu vernetzen. Dieses Anliegen hat auch das Treffen „**We are family**“, das im November eine Neuauflage erfährt. Wir hoffen, dass viele Schwestern und Brüder von diesen beiden Angeboten Gebrauch machen werden.

Da wir nun einmal durch den franziskanischen Spiritualitätsweg durch sind und wir dieses Jahr das 40jährige Jubiläum der Ordensregel des regulierten Dritten Ordens feiern, starten wir nächstes Jahr mit einer **Reihe Regel online**.

Ich wünsche Ihnen noch einen besinnlichen Restadvent und ein gesegnetes Weihnachtsfest!
Mit herzlichen Grüßen!

Ihre Sr. Christina Mülling

DER HERR SCHENKE EUCH FRIEDEN UND HEIL!

Wir gratulieren herzlich zur Wahl und wünschen Gottes reichen Segen!

- **Sr. M. Martha Kruszynski**, wurde am 14.10.2022 für weitere fünf Jahre zur Generaloberin der Armen-Schwestern vom hl. Franziskus, Aachen gewählt
- **Sr. Judith Benz**, wurde am 24.10.2022 zur Generaloberin der Anna-Schwestern - Franziskanerinnen von Ellwangen gewählt

BERICHT VOM WORKSHOP ZUM JUBILÄUM 800 JAHRE GRECCIO

„Die Franziskanische Familie will das ganze Jahr Weihnachten feiern.“
„Flashmob in der Innenstadt erinnert an 800-jährige Krippengeschichte.“
„Große Fahrrad-Wallfahrt der franziskanisch interessierten zu Wiege des Krippenspiels von Rom nach Greccio geplant.“ So oder so ähnlich könnten die Schlagzeilen nächstes Jahr an Weihnachten lauten.



Auf dem **OFS-Kreativ-Kapitel in Bamberg** fand die Auftaktveranstaltung für die anstehenden 800 Jahre Jubiläen der franziskanischen Welt statt. In einem Workshop unter der Leitung von Ursula Clemm (ofs), Bruder Damian Bieger (ofm) und Stephanie Schaerer (Vivere) wurde das erste Jubiläum 2023 in Greccio besonders unter die Lupe genommen.

Ziel ist es, eine **große Sammlung von guten Erfahrungen, bestehenden Konzepten und neuen Ideen anzulegen**, auf die dann alle im nächsten Jahr zurückgreifen können, wenn sie eine Feier planen. Die Teilnehmenden am OFS-Kapitel waren die ersten Pioniere, die zu dieser Sammlung beigetragen haben. Natürlich wurde zunächst einmal die Erzählung von Greccio rekonstruiert, zuerst aus dem Gedächtnis und dann auch aus dem Text von Thomas von Celano. Aus dieser Quelle inspiriert, sprudelten nur so die Erinnerungen und Ideen für gelingende Jubiläumsfeiern und vielfältiges Material konnte schon ausfindig gemacht werden. Ein sehr schönes Beispiel mit schwäbischem Lokalkolorit war das „Krippele loben“, wobei sich die Nachbarn gegenseitig einladen, ihre Krippen zeigen und die Darstellungen loben und feiern. Auch einen Krippenweg aufzubauen und dabei die Heiligen der Adventszeit einbeziehen, wie bei den Schwestern in Gengenbach geschehen, war ein gutes Beispiel.

Vier Themen aus den vielen spontanen Ideen wurden dann vertieft in Untergruppen angegangen: Eine **Wallfahrt nach Greccio mit dem Fahrrad oder zu Fuß** wurde in Angriff genommen,



eingereicht.

Nach drei Stunden waren alle Teilnehmenden so vom Eifer für die Feiern erfasst, dass sie am liebsten sofort losgelegt hätten und mit dem Feiern zur Tat geschritten wären. Zum Schluss konnten sie dann tatsächlich noch einmal aktiv werden und selbst ein lebendiges Krippenbild zusammensetzen, mit Krippe, Esel, Schafen, Hirte und allem was es braucht, aber auch eigenwillige Interpretationen, wie zum Beispiel der offenen Tür zum Stall von Bethlehem. Vielleicht war dabei sogar viel wichtiger, wie sich die Einzelnen selber an der Krippe verorteten? Denn irgendwie blieb offen, ob Maria und Josef überhaupt dargestellt waren.

Dieser erfolgreiche Auftakt der **800 Jahre-Jubiläen-Vorbereitungen** macht Mut zur Kreativität.

Man darf gespannt sein, welche Ideen und Anleitungen sich bei den Feierlichkeiten nächstes Jahr wiederfinden.

Weitere Ideen aus der franziskanischen Familie werden sich über die Zeit auf der Homepage sammeln (www.franziskanisch.net). Wer sich dieser Sammlung anschließen möchte, kann geeignete Materialien

an die Infag-Geschäftsstelle senden. Am 18. und 22.09.2023 soll jeweils eine Anwenderkonferenz per Videokonferenz stattfinden, bei der die Materialien vorgestellt werden und ihr Einsatz besprochen werden kann.

Und vielleicht heißt die Schlagzeile dann wirklich „**Jetzt weiß die ganze Stadt, dass die Franziskanische Krippenfeier schon 800 Jahre alt ist**“.

Text und Fotos: Stephanie Schaerer

DIALOGISCH LEBEN MIT GOTT

KOMMUNIKATION UND GEBET

INFAG-Seminar vom 07.-11. November 2022 im Montana-Haus in Bamberg mit Dr. Georg Beirer und Sr. Pernela Schirmer

Gespannt reisten wir an - 20 Schwestern und Brüder aus dem deutschsprachigen Raum - um in den Blick zu nehmen, was wir täglich tun: kommunizieren, miteinander und mit Gott.

Ein Satz im Flyer zog mich besonders an: „Die Gesprächskultur mit Gott verdichtet sich bis hinein in die Sprache des Schweigens, in der der Mensch selbst ganz Gebet wird.“

Ich berichte bruchstückhaft, was mich bewegt hat.

Alles, was wir sind, werden wir durch Begegnung. Wir können nur das kommunizieren, was wir von Menschen gelernt haben - miteinander. Und das bildet sich ab in unserer Begegnung mit Gott. Das Wesen jeden Glaubens ist Begegnung. Doch in der zweiten Lebenshälfte scheint sich Gott zu entziehen. Wie können wir mit einem Gott kommunizieren, der nicht als präsent erfahrbar wird?

Der Schlüssel ist das Hören: Das Schweigen Gottes hören lernen ... und ganz langsam verstehen: nur wenn ich Gott loslasse (meine Sehnsuchtsbilder von ihm), hat Gott Platz in meinem Leben - der Gott, der sich mir nähern will. In seiner Abwesenheit ist er anwesend. Sein Schweigen ist die erfahrene Verdichtung seines Geheimnisses.

Kommunikative Selbstkompetenz als Gebetskompetenz

Als Mensch stehe ich immer in Beziehung. Alles hat Mitteilungscharakter. Gott kommt mir entgegen in meinen Mitmenschen - die Mitte der Kirche ist der Mensch!

Deshalb ist Hören das alles Entscheidende. Hören wir Gott, wenn wir den Menschen hören? Wenn wir etwas vom Menschen verstehen, ver-



stehen wir etwas von Gott.

Voraussetzung für ein gelingendes Gespräch ist innere Klarheit.

Wenn ich mir klar bin über meine Gedanken, Gefühle, Ängste, über mein Vertrauen, meinen Mut und meine Mutlosigkeit, wird meine Kommunikation authentisch.

Das gilt analog für mein Beten: Bin ich hörend zugewandt? Höre ich wirklich zu? Was ich höre, sagt mehr über mich aus

als über den Redner (über Gott!)

Gott ist einfach. Ich bin eingeladen, ihm im Alltag, im Gespräch, in meiner Wirklichkeit einen dialogischen Raum zu geben. Ich kann Gottes „Grundton“ immerzu „mitschwingen“ lassen, als „immerwährendes Gebet“ - immer wieder, einen Atemzug lang - und wiederholen: „Du bist da. Auch wenn ich es nicht fühle. Du bist da.“ Meine Gottesbeziehung braucht - wie jede menschliche Beziehung - klare Vorgaben, Strukturen, feste Zeiten. Überlasse ich das dem Zufall, stirbt die Beziehung.

Gebet - dem liebenden Anruf Gottes zum befreiten Menschsein Antwort sein

Gebet heißt: Der Mensch nimmt den Anruf Gottes auf: „Werde Mensch. Sei das, was du bist: Mein geliebtes Ebenbild.“ Das Wort, das mich angesprochen hat, ruft mich zur Ant-Wort und lädt mich ein in das Leben der Freiheit. Mein Gebet setzt sich um in die Wirklichkeit von Glaube, Hoffnung und Liebe und drängt mich ins Tun. So wird Gebet zur Diaphanie - zum Auf- und Durchscheinen Gottes im Menschen. Das Wort wird Fleisch.

Die Erkenntnis wächst: Die Bewegung von Gott zum Menschen ist schon lange da.

Ich habe nicht etwas. Ich gehe einen Weg, bin betend unterwegs, bleibe im „Pilgerstand“. Die vier Stufen christlichen Betens lectio, meditatio, oratio und contemplatio sind dynamisch ineinander verwoben. Die kontemplative Erfahrung ereignet sich nicht erst am Ende, sondern auch am Anfang des Gebetsweges - als Grundschwingung meiner Existenz, mitten im Alltag.

Ich erkenne, dass ich vor Gott nichts leisten muss und sämtliche Sicherheitssysteme aufgeben darf. Glauben, was ich weiß, muss „durchfallen“ bis auf meinen Wesensgrund. Das kann gelingen, wenn ich tagtäglich „einübe“, dass ich erlöst bin (und nicht erst erlöst werden muss).

Das innere Gebet - In der Gottesbeziehung Gegenwart leben

Das innere Gebet ist nichts, was verrichtet wird. Es ist eine Haltung: Ich bin als Hörende da. Ich halte die Tür offen zu dem, der in mir wohnt. So ereignet sich Beten. Es hat kein Ziel - es ist eine Weise des Seins. Solange wir Gebete verrichten, ist Gott ein Gegenüber. Wenn wir Gebet sind, lebt Gott in uns. Maria verwirklichte diese Grundhaltung des „Offenstands“ - sie war ganz Empfangende.

Das Bittgebet - Testfall des Glaubens oder vertrauensvolles Anvertrauen?

Beziehungserfahrungen bestimmen das Bitten des Menschen. Bitten ist ein Prozess: Ich nehme meine Not wahr, meine Defizite, mein Angewiesensein. Es geht um Vertrauen, Mut, Beziehung, um Augenhöhe. Ich werde mir klar, was der eigentliche Sinn meiner Bitte ist, und wage mich in die entschiedene Abhängigkeit, ohne Angst, dass sie missbraucht werden könnte. Dann kann ich vertrauensvoll loslassen, dass meine Bitte erfüllt wird. Ich wähle die Abhängigkeit - im Bewusstsein der eigenen Kompetenz, der eigenen Verantwortung und mit der Zusage, selbst etwas zu tun. In der Akzeptanz meiner Ohnmacht werde ich Empfangende und entdecke meine Kompetenz für das Erbetene.

Das Vaterunser besteht aus Bitten. Dabei kann ich gleichsam zuhören, wie Jesus in mir betet: „Dein Reich komme!“ Gott bittet um Gott! Es ist die Bitte Gottes an mich, dass seine Wirklichkeit durch mich präsent wird - so, als würde er sagen: „Tu was dafür, dass mehr Menschlichkeit in der Welt ist!“ Das ist gelebtes Reich Gottes. Dann wird das Vaterunser mein Projekt. Gott bittet mich, das zu leben, was ich bin. Bittgebet wird so zur gelebten Beziehung und ist keine Flucht vor verantwortlichem Handeln. Ich werde sensibel dafür, worum es Gott geht: um sein Reich und dessen Verlebendigung in unserem Menschwerden. Da wird Menschlichkeit lebendig. Alles andere wird dazugegeben. In diesem Sinn bittet Gott uns, ihn zu erhören.

Die Bitte im Leid rührt an die Theodizee-Frage. Warum-Fragen bleiben antwortlos. Kämpfen gegen das Leid erzeugt mehr Leid. Die Wozu-Frage hingegen lädt ein, die Welt zu verändern. Die Analyse dient der Veränderung von Leid und den Bedingungen, die Leid erzeugen.

Der Mensch ist auch im Leiden ganz. Leid kann dann verstanden, gelebt und mitgetragen werden. Gott ist da im Leid - nicht als Trost. Er liebt im Leid.

Aus der Beziehung heraus erleben wir uns von ihm geliebt, umarmt.

Die Fürbitte setzt voraus, dass ich das Meine tue. Wenn ich für einen Menschen so da bin, dass er getröstet ist, kann er ahnen, wer Gott für ihn ist. So setzt die Fürbitte in meinem Herzen an. Ich nehme mir die Wirklichkeit zu Herzen. Leid braucht meine geöffneten Augen, braucht Worte, braucht mein Engagement.

Dann ist die Fürbitte das Gebet der Freunde Gottes mit Gott (Abraham, Mose ...). Wer Gott für andere bittet, vollzieht die Liebe zum Nächsten, weil er teilnimmt an der Sorge Gottes für den Menschen. So bleibe ich offen für die Zuwendung Gottes, stellvertretend und fragmentarisch - so bruchstückhaft, wie mir das möglich ist.

Vor Gott nichts in Händen haben

Wir sind ein Leben lang unterwegs mit unseren (oft hindernden) Gottesbildern - und suchen Sicherheiten. Der Weg des Glaubens bietet keine Sicherheit. Gott ist nicht verfügbar.

Wir lernen ein Leben lang Vertrauen, jenseits von Bildern, von geistlichem Machen und Methoden. Emotionale „Wohlfühl-Events“ (Gebetshaus ...) sind nur Einladungen, eine Beziehung aufzubauen - um die Gefühle dann wieder loszulassen. Es geht darum, alles zu lassen, weil das Wesen ein SEIN ist.

So kommt uns Gott immer mehr abhanden. Ich kann mich auf nichts mehr verlassen.

Wie kann ich beten, wenn Gott entschwindet? Wenn ich nichts höre?

Vielleicht mit dieser inneren Haltung: Gott ist es mir wert, ins Leere hineinzubeten und die Antwortlosigkeit auszuhalten. Solange ich noch schemenhaft wahrnehme, gehe ich selber. Erst wenn es ganz dunkel ist, lasse ich mich vertrauensvoll von der Hand Gottes führen ... die ich nicht spüren muss. Sobald ich sie erahne, sie fassen will, scheint er die Hand zurückzuziehen. So verlieren sich alle Erwartungen an Gott.

„Ledig aller Bilder“ bleibe ich in der Haltung des Empfangens. Ich stehe mit leeren Händen, bete hinein in die vermeintliche Sinnlosigkeit und entscheide mich, es zuzulassen, um mich von Gott finden zu lassen. Sehnsucht wird verwandelt in Sehnen, die die abwesende Anwesenheit aushält. Das dichteste Wort, das Gott sprechen kann, ist sein Schweigen.

Gott verherrlichen - die menschliche Daseinsweise

Die Herrlichkeit Gottes ist Beziehung. Gott verherrlichen heißt, sich verwandeln zu lassen und

die Würde zu leben, die Gott mir zugedacht hat. Gott verherrlichen ist eine Lebenshaltung. Sie lebt von Hingabe und Liebe - und vom Aushalten der Leere. Gott kann sich gar nicht so entziehen, dass ich ihm nicht auf der Spur bleibe - und er muss sich entziehen, damit ich nicht hinter ihm (einem Bild von ihm) her bin, sondern Selbststand gewinne. Dann liebe ich Gott um seinetwillen, lebe seine Herrlichkeit und mache seine erbarmende Liebe sichtbar.

Die Dichte dieser Tage lebte vom tastenden Suchen, vom offenen Austausch in kleinen Gruppen, und von der Ahnung, was in der Sprache

des Schweigens schwebt - Inhalte, die sich nicht mehr verworfen lassen. Dazu passte der Film „The Kings Speech“. Er zeigte auf, was sprachlos macht - und was es ermöglicht, die Sprache wiederzufinden. Eine Eucharistiefeier mit Schweige-Elementen und sensibel gestaltete franziskanische Gebetseinheiten halfen uns, das Wort neu zu hören. Ich fuhr bereichert und dankbar nach Hause - und mutiger, mich neu auf das Schweigen einzulassen.

Sr. Martina Selmeier
Foto: Sr. Christina Mülling

Hermeskeil

INTERFRANZISKANISCHE GEMEINSCHAFT VERLÄSST 2023 DAS KLÖSTERCHEN HERMESKEIL

Das bis 2024 befristete gemeinsame Projekt der franziskanischen Ordensgemeinschaften endet ein Jahr früher.

Nach Rücksprache mit den entsendenden Ordensgemeinschaften der Dillinger und der Waldbreitbacher Franziskanerinnen wird die interfranziskanische Kommunität im sog. Klösterchen der Franziskaner in Hermeskeil (Diözese Trier) Ende Februar 2023 aufgehoben und das gemeinsame Projekt der Interfranziskanischen Arbeitsgemeinschaft (INFAG) beendet.

Dies teilte der Vorstand der INFAG nach seiner konstituierenden Sitzung Mitte November in Würzburg der Gemeinde, dem Förderverein und dem Bistum mit. Damit endet ein 6-jähriges Gemeinschaftsprojekt in der gemeinsamen Trägerschaft von INFAG, der Deutschen Franziskaner-Provinz, dem Bistum Trier, der Pfarrei St. Franziskus Hermeskeil und dem Förderverein.

Nachdem die Franziskaner 2017 Hermeskeil verlassen hatten, waren drei franziskanische Frauengemeinschaften bereit, mit einer gemeinsamen Kommunität die franziskanische Präsenz im Klösterchen fortzuführen: die Franziskanerinnen von Sießen, die Franziskanerinnen von Dillingen/Donau und die Waldbreitbacher Franziskanerinnen. Tatkräftige Unterstützung erfuhren die Schwestern durch engagierte Mitglieder des Fördervereins, denen eine Fortführung des



Von links nach rechts:
Sr. Elke Weidinger (Sießen), Sr. Dorothea-Maria Slabschie (Waldbreitbach),
Sr. Beate Kless, (Dillingen)

von den Franziskanern jahrzehntelang belebten geistlichen Ortes am Herzen lag.

Kreativ gestaltete Gottesdienste, Einkehrzeiten und zahlreiche geistliche Angebote machten das Klösterchen zu einem beliebten Ort von Kirche. Auch das interfranziskanische Noviziat, an dem Novizinnen verschiedener franziskanischer Ordensgemeinschaften teilgenommen hatten, fand über einen Zeitraum von zwei Monaten in Hermeskeil statt.

Nach dem Ausscheiden von Sr. Elke (Sießen) war es den franziskanischen Ordensgemeinschaften bedauerlicherweise nicht mehr möglich, weitere Schwestern für dieses Projekt zur Verfügung zu stellen. Mit der Rückkehr der beiden Franziskanerinnen Sr. Beate (Dillingen) und Sr. Dorothea-Maria (Waldbreitbach) in ihre Gemeinschaften endet das interfranziskanische Projekt zum 28. Februar 2023.

In einer Vorabendmesse am 04. März 2023, um 18:00 Uhr, nehmen die beiden Schwestern und die Interfranziskanische Arbeitsgemeinschaft Abschied von Hermeskeil.

Wir danken den drei Schwestern, die dieses Projekt hingebungsvoll durch die Jahre hindurch getragen haben, für ihren Einsatz und Dienst!

Sr. Edith-Maria Magar

TREFFEN MIT/FÜR/VON FRANZISKANISCH ENGAGIERTEN MENSCHEN VOM 12. - 13.11.2022 IN HOFHEIM

„Mittendrin statt nur dabei“ ...

... so fühlten sich die Teilnehmer/Innen beim Treffen „mit/für/von franziskanisch engagierten Menschen“ vom 12.-13.11.2022. Seit vielen Jahren durfte die Gruppe Gast sein im Exerzitenhaus der Franziskaner in Hofheim. Doch leider war es jetzt das letzte Mal, weil das Haus zum Jahresende schließt.

Unter der Leitung von Regina Walz und Gisela Engel (Weggemeinschaft der Franziskanerinnen Salzkotten) wurde das Spannungsfeld zwischen mitten drin und nur dabei sein von allen Seiten beleuchtet.

Welche Bedürfnisse sind für mich vorrangig angesprochen, wenn ich das höre? In welchen Situationen fühle ich mich mittendrin, lebendig, mit der Quelle verbunden? Mit einem sehr persönlichen und zum Teil biografischen Einstieg erschlossen sich die franziskanischen Menschen das Thema unter Berücksichtigung der beruflichen, privaten Kontexte und spirituellen Erfahrungen.

Die große Ernsthaftigkeit, Ehrlichkeit und Offenheit machte die Gruppe bereit für den nächsten Schritt: Einen lebhaften Bibliolog zum Evangelium nach Markus, nämlich der Heilung des blinden Bartimäus in Jericho zu erfahren. Angeleitet von Andrea Bruns (Vivere Ohrbeck) versetzten sich alle in das antike Jericho und wurden Zeuge von Randständigkeit, Dialog und Heilung.

Der Prozess der Heilung und Teilhabe gewann für uns tiefes Profil und so manches Detail ging uns noch lange nach. Bartimäus, ganz am Rande der Gesellschaft, ließ alles hinter sich, auch seinen einzigen Mantel, und ging in großer Hoffnung und tiefer Glaubensüberzeugung auf Jesus zu.

Einen ganz anderen Aspekt von „mittendrin“ durften alle danach erleben: Ein außergewöhnliches Instrument wurde von Regina Walz gespielt, die Tambura. Sie hat 28 Saiten, produziert Ober-töne, die gingen im wahrsten Sinne des Wortes durch Mark und Bein und versetzten die meisten



Die bunte franziskanische Familie

Teilnehmenden in tiefste Entspannung. Für viele war es das erste Kennenlernen mit diesem Instrument und ein großartiges Erlebnis.

Beim abendlichen gemütlichen Zusammensein verbreitete sich etwas Wehmut darüber, dass das

Hofheimer Exerzitenhaus schließt. Aber wir fanden nach einer längeren Diskussion zum Umgang mit der Klimakatastrophe auch aufmunternde Themen, zum Beispiel den kreativen Umgang damit aus christlicher Hoffnung und Zuversicht.

Am Sonntagmorgen beschäftigten sich alle frisch und munter mit dem Thema „Berufung“. Vom Beispiel des heiligen Franziskus ausgehend, aufbereitet von Dieter Bruns (Vivere Ohrbeck), kam die Runde auf ihre jeweils eigenen Gaben und Charismen zu sprechen und stellte Erfolge und Hindernisse für das Leben der eigenen Berufung fest.



Abschließend feierten wir mit Br. Stefan Federbusch (ofm) einen Gottesdienst, bei dem Jesus in unserer Mitte gegenwärtig war und damit auch als mittendrin erfahrbar wurde. Die musikalische Gestaltung übernahmen die Teilnehmenden der Weggemeinschaft CleBoRa aus Malmsheim.

Ein großes herzliches Dankeschön wurde allen Mitwirkenden ausgesprochen, besonders Bruder Stefan für die jahrelange Begleitung und Unterstützung.

Das Seminar regte alle zwölf Beteiligten an, miteinander verbunden zu bleiben und die franziskanische Spiritualität weiterzutragen. So bleibt die Vorfreude auf das nächste Treffen 2023.

Pace e bene bis zum Wiedersehen...

Text und Fotos: Stephanie Schaerer (Vivere Rheinland)

Echos aus der franziskanischen Familie

VOM SUCHEN UND FINDEN - KANDIDATINNENAUFNAHME IM KLOSTER SIESSEN

Zwei junge Frauen haben sich auf die Suche gemacht und möchten den Weg mit uns gemeinsam gehen und in dieser Form des Ordenslebens Gott suchen und ihn finden in den alltäglichen Dingen. Die Aufnahme in die Kandidatur ist ein erster Schritt. Beide erzählen bereits von frühen Erfahrungen mit Gott und wie er immer wieder ihre Wege kreuzte und letztendlich diesen Entschluss reifen ließ. In der Ansprache der Provinzoberin Sr. Marie-Sophie wurde deutlich, um was es eigentlich geht in der Nachfolge.

Was sucht ihr? Das erste Wort, das wir im Johannesevangelium aus Jesu Mund hören, ist eine Frage. Es ist vielleicht die wichtigste Frage überhaupt. Jedenfalls ist es die wichtigste Frage für Menschen, die noch Erwartungen haben, für Menschen, die noch etwas suchen, mehr suchen als Geld und Ansehen, für Menschen, die Hoff-

nung haben, für Menschen, die voller Sehnsucht sind. Jesus fragt auch uns heute: „Was sucht ihr?“ Bleiben Sie eine Suchende, ermutigte die beiden die Provinzoberin. Herzlich Willkommen heißen wir Sandra und Miriam.

Text und Bild: Sr. Anna Barbara Regnat



Echos aus der franziskanischen Familie

DELEGATION TIROL WIRD TEIL DER DEUTSCHEN KAPUZINERPROVINZ

Die Präsenz des Kapuzinerordens in Österreich-Südtirol wurde neu geordnet. In Zukunft gehören vier Niederlassungen als Delegation zur Deutschen Kapuzinerprovinz.

Die Kapuziner-Niederlassungen in Feldkirch, Irdning, Innsbruck und Salzburg sind ab sofort als „Delegation Tirol“ Teil der Deutschen Kapuzinerprovinz. Diese Neuordnung ist Folge einer Neustrukturierung der Provinz Österreich-Südtirol, die zum 16. November 2022 in Kraft trat. Neben der neuen „Delegation Tirol“ beschloss der Orden auch die Errichtung einer neuen „Delegation Wien“, die zur Krakauer Kapuzinerprovinz gehört, und die Angliederung der Klöster der ehemaligen Provinz Brixen an die Provinz Venedig.

Am 16. November verlas Br. Roberto Genuin, der Generalminister der Kapuziner, im italienischen Frascati in Anwesenheit des Generalrates des



Dekretsverlesung durch den Generalminister am 16. November in Frascati

Ordens sowie der vier Provinziäle der betroffenen Provinzen das Dekret. Anschließend wurde gemeinsam Eucharistie gefeiert.

„Mit der Unterstützung aus Deutschland, Polen und Italien wollen wir durch diese neue Struktur die Präsenz des Ordens

in Österreich und Südtirol sichern“, sagte Br. Helmut Rakowski, Provinzial der Deutschen Kapuzinerprovinz. „Die europäische Zusammenarbeit wird immer wichtiger. Wir wollen Leitungsdienste und organisatorische Aufgaben zusammenfassen, damit die Kräfte freibleiben für den eigentlichen Auftrag der Brüder: das Leben in Gebet und Gemeinschaft und den Dienst an den Menschen.“

„Wir stehen vor einem großen Wandel, dem wir uns als Kapuziner in ganz Europa stellen müssen und wollen“, sagte Br. Erich Geir, der ehema-

lige Provinzial der Provinz Österreich-Südtirol. „Die Provinz hat sich - auch über Ländergrenzen hinweg - immer wieder gewandelt. Wir blicken dankbar auf die vergangene, gemeinsame Geschichte.“

An den vier Orten, die nun zur deutschen Provinz gehören, leben aktuell 26 Brüder aus Österreich, Polen, Deutschland, Indien und Madagaskar. Das Kapuzinerkloster in Salzburg ist seit über 400 Jahren ein optischer und spiritueller Fixpunkt hoch über der Mozartstadt. Hier leben und arbeiten schon heute Kapuziner aus Deutschland und Österreich gemeinsam mit Laien. In Innsbruck sitzt die Verwaltung für ganz Österreich sowie die Provinzbibliothek und das Provinzarchiv. In Vorarlberg liegt das Kloster Feldkirch. Der Ort ist untrennbar mit dem heiligen Fidelis von Sigmaringen verbunden, der als erster Märtyrer des Kapuzinerordens gilt. Das Kapuzinerkloster

Falkenburg bei Irdning wurde 1711 gegründet und ist seither ein Ort der Stille, an dem seit drei Jahrzehnten kontemplative Exerzitien angeboten werden.

Um die Zusammenarbeit der Brüder der verschiedenen Regionen zu stärken, hat die Deutsche Kapuzinerprovinz ihre Kommission für Spiritualität mit Brüdern aus Deutschland, den Niederlanden und Österreich besetzt. Auch die Kommissionen Grundausbildung und Prävention bestehen aus Brüdern aus Tirol und Deutschland, um ein gemeinsames Vorgehen in diesen Bereichen zu garantieren. Br. Pio Murat, Generalrat des Kapuzinerordens, sagte in Frascati: „Wir schließen kein Buch, sondern schlagen eine neue Seite auf und beginnen nun, diese neue Seite zu beschreiben.“

Quelle: <https://www.kapuziner.de>

Echos aus der
franziskanischen
Familie

DIE SELIGE ARMIDA BARELLI: INSPIRIERT VON ELISABETH VON THÜRINGEN

19. November: Zwei franziskanische (Power)Frauen - ein Gedenktag. Die hl. Elisabeth von Thüringen hat seit diesem Jahr an ihrem Gedenktag eine franziskanische Schwester bekommen.

Innerhalb der Franziskanischen Familie dürfte es kaum bekannt sein, dass die Hl.

Elisabeth an ihrem Festtag am 19. November (wo er zumindest in Deutschland gefeiert wird) nicht mehr alleine ist, sondern eine franziskanische Schwester zur Verehrung bekommen hat. Ihr Name: Armida Barelli. Seliggesprochen am 30. April 2022 im Dom zu Mailand. Auch ihr wurde der 19. November als Gedenktag zugewiesen. Wieso gerade dieser Tag?

Der 19. November 1919 ist der Gründungstag des franziskanischen Säkularinstituts, das Armida Barelli ins Leben gerufen hat. Sein offizieller Titel ist „Missionarinnen vom Königtum Christi“. Von der Gründung des Instituts gibt bis heute die Gravur im linken Seitenteil des Altars von San Damiano Zeugnis. In Gegenwart des damaligen Generalministers der Franziskaner Serafino Cimino und des Bischofs von Assisi legten 12 junge Frauen an diesem franziskanischen Ursprungsort ihr Versprechen ab.



Armida Barelli wurde am 1. Dezember 1882 in Mailand geboren und entstammte einer großbürgerlichen Familie. Diese schickte sie mit 13 Jahren auf das Internat der Schwestern vom hl. Kreuz in Menzingen. Hier erlernte sie u.a. mehrere Fremdsprachen. Zurück in Mailand, kümmerte sie

sich um Straßenkinder. Es bekümmerte sie allerdings, dass ihr Name Armida kein Heiligennamen war. So nahm sie für sich den Namen Elisabeth an. Diesen behielt sie auch, als sie 1910 in den III. Orden eintrat. Dies geschah auf Weisung des Franziskaners Agostino Gemelli. Mit ihm zusammen entwickelte sie die Idee eines geweihten Lebens in der Welt in Form eines Säkularinstituts. Es wurde wie erwähnt 1919 gegründet und umfasst einen weiblichen, einen männlichen (seit 1928) und einen Priesterzweig (seit 1953).

Bereits am 17. Februar 1917 hatte Armida Barelli mit Genehmigung von Papst Benedikt XV. die erste weibliche Gruppe der Katholischen Frauen in Italien („Katholische Aktion“) gegründet, deren Vorsitz sie als „Generalpräsidentin der weiblichen katholischen Jugend in Italien“ bis 1946 innehatte.

In ihren Schriften, die größtenteils noch nicht auf Deutsch vorliegen, verweist Armida Barelli immer wieder auf die hl. Elisabeth. Ebenso wie sie übernahm Armida viel Verantwortung (auch für das kulturelle und öffentliche Leben) und engagierte sich in vielfältigen Projekten. Vermutlich schätzte sie die Landgräfin Elisabeth in ihrer Kombination aus Menschlichkeit und Herzlichkeit, aus Freiheit und Lebendigkeit, gepaart mit großem geistigen Tiefgang und franziskanischer Weisheit. Armidas soziale Fürsorge galt Waisenkindern in China ebenso wie den Soldaten im I. Weltkrieg und den Studentinnen, für die sie Mädchenwohnheime errichten ließ.

„Ihre persönliche Erfahrung markiert einen entscheidenden Schritt in der Vision der Laien: nicht mehr in der Minderheit zu sein, sondern die Entdeckung, dass das Laienleben innerhalb

des Volkes Gottes ein Weg ist, die Heiligkeit zu leben“, so Papst Franziskus.

Als Franziskanerprovinz und als Minoritenprovinz von der Hl. Elisabeth werden wir auch weiterhin vorrangig unserer Namenspatronin gedenken. Nicht verkehrt wäre es, Armida Barelli zumindest mitzudenken als weiteres Mosaiksteinchen der bunten Vielfalt unserer franziskanischen Familie. Nicht nur weil das Säkularinstitut angliederungsmäßig zum Ersten Orden gehört, sondern viel wichtiger noch, weil es eine wesentliche Form der Präsenz des Geweihten Lebens von „Laien“ mitten in der Welt zeigt.

Armida war inspiriert von Elisabeth - wir dürfen es von beiden sein!

Br. Stefan Federbusch

Echos aus der franziskanischen Familie

ABSCHIED VOM MITLEBEKLOSTER STÜHLINGEN

Ein renommierter Ort schließt seine Tore:
Am 16. Oktober 2022 haben die Kapuziner mit einem Gottesdienst und Begegnungsnachmittag von ihrem „Kloster zum Mitleben“ Abschied genommen.

Im Jahr 1743 begannen die Kapuziner mit dem Bau eines Klosters an der Loretokapelle in Stühlingen und wirkten fast 60 Jahre in der Wallfahrtsseelsorge und mit Gottesdiensttaushilfen. Nach der Säkularisation kehrten die Brüder 1928 nach Stühlingen zurück und erweiterten das Kloster zum Noviziat, 55 Jahre später begann das Projekt des Klosters zum Mitleben, das sie zusammen mit den Franziskanerinnen von Reute betrieben. Die Schwestern verabschiedeten sich bereits im Juni 2022.

Mit einem Gottesdienst und einem Klosterfest haben sich Mitte Oktober Gäste und Ordensleute vom Kloster zum Mitleben in Stühlingen verabschiedet.

Nach knapp 350 Jahren endet die Präsenz der Kapuziner in Stühlingen Ende 2022. Gemeinsam mit Anwohnerinnen und Anwohnern sowie



Gästen des Klosters zum Mitleben haben die Kapuziner Abschied genommen: Rund 200 Menschen waren dazu am 16. Oktober 2022 ins Kloster gekommen. „Es war ein schönes Fest mit guten Begegnungen“, sagt Br. Harald Weber, der das Kloster zum Mitleben leitet. Nach Kaffee und Kuchen im Kloster-

hof feierten alle gemeinsam Eucharistie in der Klosterkirche. Anschließend gab es Kürbissuppe und Bier. „In den Gesprächen vor und nach dem Gottesdienst habe ich eine große Wertschätzung und Würdigung gespürt“, berichtet Br. Harald. Und dennoch war es ein Tag, an dem auch Schmerz und Trauer einen Platz hatten. „Dieser besondere Ort wird vielen Menschen und auch mir persönlich fehlen.“

„Stühlingen war in besonderer Weise ein offener Ort. Diese Offenheit hat die Brüder und Schwestern in der Gemeinschaft vor Ort geprägt, aber auch den Geist der Provinz“, sagt Br. Helmut Rakowski, Provinzial der Deutschen Kapuzinerprovinz. „Ich habe ein Fest voller Dankbarkeit erlebt. Wir Kapuziner und die Freunde des Klosters werden vieles mitnehmen und weitertragen.“

Die Umstände des Festes spiegelten auf den letzten Metern die Situation im Kloster in den letzten Corona-Jahren, die von Unsicherheit, Schließungen und Flexibilität geprägt war: Drei von vier Kapuzinern der aktuellen Klostersgemeinschaft konnten nicht dabei sein, da sie mit einer Corona-Infektion in Isolation waren.

„Es tut mir weh, dass ich am Ende ohne meine Mitbrüder diesen Tag verbracht habe“, sagt Br. Harald. „Doch wir werden als Gemeinschaft eine Möglichkeit finden, in den nächsten Tagen das Kapitel Stühlingen angemessen zu beschließen. Auf der anderen Seite war es großartig zu sehen, wie hilfsbereit Gäste und Bevölkerung auf den letzten Metern der Vorbereitung des Festes waren. Da war der besondere franziskanische Geist dieses Ortes ein letztes Mal wunderbar spürbar.“

In den nächsten Wochen wird nun die Inneneinrichtung des Klosters sortiert. Vieles wird dabei eine sinnvolle Weiterverwendung finden. „Es ist wirklich ein großes Glück, denn wir können viele Dinge für die Ukraine-Hilfe des Ordens oder in Albanien nutzen“, erklärt Br. Harald.



Quelle und weitere Bilder: www.kapuziner.de

Echos aus der
franziskanischen
Familie

FRANZISKANER BEZIEHEN POSITION

Die Brüder der Deutschen Franziskanerprovinz haben auf ihrem Provinzkapitel vom 6. bis 10. Juni 2022 in Haus Ohrbeck bei Osnabrück ein Positionspapier zum Thema „Kirche“ verabschiedet. Unter dem Titel „Kirche sein in der Freiheit der Kinder Gottes“ beschreiben sie in sieben Punkten ihre Vorstellung einer Kirchengestalt heute.

Positionspapier des Provinzkapitels 2022 der Deutschen Franziskanerprovinz

Wir, die zum Provinzkapitel der Deutschen Franziskanerprovinz versammelten Brüder, machen uns stark für eine Kirche, in der Menschen „in der Freiheit der Kinder Gottes“ (Röm 8,21) leben können.

Im Bewusstsein, dass wir Teil der Kirche sind und sie mitgestalten, aber auch im Wissen um unsere eigenen Grenzen und Schwächen, setzen wir uns ein für ...

... EINE JESUANISCHE KIRCHE

Franziskus von Assisi (1181-1226) ließ durch sein Leben die Gestalt Jesu aufleuchten. Als Franziskaner werden wir daran gemessen, wie sehr in unserem liturgischen Feiern, in unserem Reden und Handeln die Gestalt Jesu sichtbar und erfahrbar wird.

Wir machen uns stark für

- eine Kirche, die wie Jesus aus der Verbunden-

heit mit Gott lebt, der für uns wie Mutter und Vater ist und uns nach seinem Bild geschaffen hat.

- eine Kirche, die gemäß dem Evangelium handelt und wie Jesus Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen teilt.

... EINE GESCHWISTERLICHE KIRCHE

In der Bewegung um Franziskus und Klara von Assisi begegnen sich von Anfang an Frauen und Männer, Nichtgeweihte und Geweihte als Schwestern und Brüder auf Augenhöhe.

Wir machen uns stark für

- eine Kirche des geschwisterlichen Miteinanders von Frauen und Männern, einschließlich der gleichberechtigten Zugangsmöglichkeit zu den Weiheämtern.
- eine Kirche, deren Gläubige gemeinsam um Haltungen, Positionen und Strukturen einer einladenden Kirche ringen.

... EINE KIRCHE DER VIELFALT

Bereits zu Lebzeiten von Franziskus ließen sich Menschen aus den verschiedenen Ländern und unterschiedlichen Kulturen von seiner Art, das Evangelium zu leben, begeistern.

Wir machen uns stark für

- eine Kirche, die die Vielfalt der Generationen, Begabungen und Biografien ebenso wertschätzt wie die Verschiedenheit der ethnischen, sozialen

und kulturellen Herkunft sowie der geschlechtlichen Identität und sexuellen Orientierung.

- eine Kirche, in der unterschiedliche theologische Auffassungen sowie verschiedene spirituelle und liturgische Formen ihren Platz haben und in der alle Getauften zur Mahlgemeinschaft eingeladen sind.

... EINE KIRCHE DER OHN-MACHT

Gott ging in seiner Menschwerdung den Weg des Abstiegs: vom Himmel zur Erde, von der Macht zur Ohn-Macht. In der Nachfolge Jesu sind es für Franziskus die Armen, auf deren Seite Gott vorrangig steht. In den franziskanischen Gemeinschaften wird die Ausübung von Macht begrenzt durch die Wahl von Leitungsverantwortlichen auf Zeit.

Wir machen uns stark für

- eine Kirche, die sich für die Benachteiligten, Ausgegrenzten und Entrechteten einsetzt.

- eine Kirche, in der Leitungsdienste auf Zeit übertragen werden und nicht notwendigerweise an die sakramentale Weihe gebunden sind.

... EINE KIRCHE DES DIALOGS

In der respektvollen Begegnung mit dem Sultan hat Franziskus Grenzen überwunden. Er hat von den Muslimen gelernt und sich für seine eigene religiöse Praxis von Elementen aus dem Islam inspirieren lassen.

Wir machen uns stark für

- eine Kirche, die den Dialog sucht und Menschen anderer Religionen und Lebenseinstellungen vorurteilsfrei und respektvoll begegnet.
- eine Kirche, die Gastfreundschaft pflegt und sich auf gemeinsame Lernprozesse einlässt.

Provinzkapitel der Deutschen Franziskanerprovinz

Quelle: <https://franziskaner.net/franziskaner-beziehen-position/>

PSALM ZUR LAGE DER KIRCHE IN DEUTSCHLAND

JOHANNES BROXTERMANN

Ach, Herr ... Das Loblied am Morgen
hängt zwischen den Zähnen fest,
kann nicht heraus,
denn das Herz klagt.

Ach, Herr ...

Man sagt:

Unter jedem Dach ein Ach.

Unter dem großen Dach
der Kirche ein großes Ach -
Klage und Anklage.

Einst sangen wir Loblieder:

Ein Haus voll Glorie schauet

weit über alle Land

und nun bleibt uns nur:

Herr, erbarme dich.

Vielleicht waren
die Loblieder von einst
zu vollmundig.

Vielleicht haben wir
die Kirche zu sehr auf den Sockel gestellt,
den Heiligen Vater in Rom
fast mit dir verwechselt. -
Zu viel Oberhirten
und Exzellenzen,
zu wenig Hirtendienst,

zu viel Glanz und Gloria,
zu viel Macht und Geld,
zu viel Behörde -
ein geschlossenes System
mit eigener Logik,
weltfremd und immer im Recht.

Eine Kirche,
die um sich selber kreist,
der es um das
eigene Ansehen ging,
die so eine Fassade aufbaute,
und die die Risse
in der Fassade
überpinselte.

Ach, Herr... ... Wir klagen,
sind erschüttert
über den Missbrauch
der Macht
und der Menschen,
über die kindlichen Opfer
und ihre oft gebrochenen Seelen.
Kalthertzig
wurden sie behandelt,
wie Zahlen einer Statistik,

man glaubte ihnen nicht,
sie bekamen kein Gesicht.

Wir sind erschüttert
über das Verschweigen
und Vertuschen
und Hinwegsehen
und die nicht wahrgenommene
Verantwortung - und für die
noch nicht mal halbe Wahrheit
selbst aus päpstlichem Munde.

Das alles in der Kirche,
dem Hort der Wahrheit,
dem Ort deiner Liebe,
mitten in der Welt.

Wir hören die Frage Jesu an seine Jünger:
Wollt nicht auch ihr gehen?
Und wir hören die Frage an uns:
Was hält euch eigentlich noch?

Ach Herr,
die Kirche liegt am Boden,
wird ausgezählt wie im Boxring.
Knock down, total.
Im Ranking des Vertrauens
steht sie ganz unten.

Aber jetzt - ganz unten,
fast am Nullpunkt -
könnte das Entscheidende kommen.
Wie der Suchtkranke,
der heraus will aus der Sucht,
an den Nullpunkt muss ...
Der Umschwung ...

Die Wege zurück ins Alte
sind versperrt.
Jetzt ist die Stunde der Wahrheit
und der Einsicht.
Jetzt: die Bescheidenheit
und die Demut.
Eine gründliche Reinigung.
Mehr als üblicher Hausputz.
Der Verzicht auf den Glanz
und die bröckelnde Macht und
die Selbstbeweihräucherung.

Radikale Ehrlichkeit.
Akzeptanz und Liebe
auch zu denen, die Du, Gott,
anders geschaffen hast
und die sich jetzt
aus den Verstecken wagen.
In einem Wort gesagt:
Es steht an
- Umkehr.
Zu Jesus.
Zu einer Re-Form der Gemeinde,
wie er, Jesus, sie gedacht hat.
Offen für alle.
Männer und Frauen gleich.
Alle, wirklich alle: willkommen.

Ach Herr - lieber Vater:
Schenke uns und
der ganzen Kirche,
dass wir diese Stunde 2022
nicht verjammern,
auch nicht verharmlosen,
nicht verträdeln, nicht
business as usual machen.

Schenke uns und der ganzen Kirche,
dass wir das Gute bedenken, das der Glaube uns
gegeben hat und gibt.
Dass wir in uns das Bild Jesu Christi
leuchten lassen,
des Mitgeherers.
Dass wir Skandale als Alarmzeichen ernst neh-
men,
aber nicht für das Ganze halten.

Herr,
die Kirche ist vorläufig - und sündig.
Du bist ewig - und heilig.
Lass uns besonnen sein
und wieder glaubwürdig werden.
Denn alles, was der Heilung dient,
ist da - muss erkannt, genutzt
und gelebt werden.
„Wir gehen nicht unter, wir gehen auf -
In Dir.“ (Alt-Bischof Franz Kamphaus)

INFAG-Nachrichten - Mitteilungsblatt der Interfranziskanischen Arbeitsgemeinschaft e.V.

Redaktion: Sr. Christina Mülling osf Kaiserstraße 33 D-97070 Würzburg

Tel.: +49 (0)931 / 404 766 55 FAX: +49 (0)931 / 404 766 56
post@infag.de www.franziskanisch.net

Falls Sie die INFAG-Nachrichten nicht mehr erhalten möchten, senden Sie uns bitte ein Mail an post@infag.de, dann streichen wir Sie aus unserem Verteiler.